Der Stern

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

---

Neunundfünfzigster Band



Herausgegeben
von der Deutsch-Österreichischen Mission und der
Schweizerisch-Deutschen Mission

1927

Zur gefl. Beachtung!

Aus bestimmten Gründen haben wir das Inhaltsverzeichnis mit in den Stern aufgenommen. Möchten einige Leser das Inhaltsverzeichnis doch vom Stern getrennt haben, so ist nur die Klammer zu lösen, und das Verzeichnis kann herausgenommen werden, worauf man die Klammer wieder befestigt. Beim Einbinden des Jahrganges muß die Klammer ohnehin entfernt werden.

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1927.

1. Nach Überschriften.

2. Nach Verfassern.



Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Matth. 6:33.

Nr. 1.	2. Januar 1927.	59. Jahrgang.

Ein Mann kostbarer als Gold.

Von James E. Talmage, Präsident der Europäischen Mission.

„Daß ein Mann teurer sein soll denn feines Gold und ein Mensch werter denn Goldes Stücke aus Ophir.“ Jesaja 13:12.

So sprach der Herr durch den Mund des Profeten Jesaja, in betreff der Tage, in denen wir leben — in betreff des Tages des Kampfes und der Aufregung, wann alle Dinge in Bewegung sein sollen, und wann Männlichkeit höher im Werte stehen werde, als zu irgendeiner andern Zeit in der Menschheitsgeschichte. Die Voraussage, die Verheißung, die in diesen Worten gegeben ist, spricht von dem Mann von Charakter — von dem Manne, der wahre Größe hat, weil seine Wege die Wege der Rechtschaffenheit sind.

Jemand hat gesagt, daß der gute Ruf das sei, was die Leute von uns denken, während der Charakter das sei, was Gott von uns wisse. Die Ableitung des Wortes Charakter ist belehrend. Das Wort ist griechischen Ursprungs und bezeichnet ursprünglich die Arbeit eines Bildstechers, die Kunst eines Mannes, der mit Hammer und Meißel tief in den Stein hineingräbt. Charakter ist der auf diese Weise bearbeitete Granitblock, der eine wertvolle Inschrift trägt, aus der zukünftige Geschlechter lernen können, während Wind und Wetter die Inschrift eines bemalten Schildes in einer einzigen Nacht verwischen kann.

Charakter ist der Mann, der Ruf sind seine Kleider.

Vor nicht langer Zeit las ich, wie Sie vielleicht alle, von einem Versuch, den eine Verbrecherbande machte, in die starken Sicherheitsfächer einer großen Juwelenhandlung einzubrechen. Das Geschäft lag in tüchtigen Händen. Jeden Abend wurde das Gold mit den Juwelen in eine Schachtel getan und in dem Sicherheitsgewölbe untergebracht, dessen Türen durch starke Sicherheitsschlösser verwahrt waren. Es war der Plan der Einbrecher, sich während des Tages in dem Gebäude zu verstecken, sodaß sie am Abend in dem Gebäude eingeschlossen würden. Sie hatten ausgerechnet, daß sie es durch angestrengte Arbeit fertigbringen würden, mit ihren Werkzeugen die Türe während der Nacht zu erbrechen und so Zugang zu erlangen zu dem wertvollen Inhalt des Gewölbes. Wenn dann die Türen des Hauses

am nächsten Morgen geöffnet würden, wollten sie auf ihr gutes Glück vertrauen, hinausrennen und entrinnen. Sie waren vorbereitet zu töten, wenn die Umstände ein solches Verbrechen als ihrem Vorhaben förderlich erscheinen lassen sollten. Einen großen Teil ihres Planes konnten sie ausführen, wie sie es beabsichtigt hatten. Es gelang den Dieben, sich einschließen zu lassen. Sie arbeiteten angestrengt, denn ihre Aufgabe erwies sich ihnen schwerer, als sie es sich vorgestellt hatten. Doch durch den Gebrauch ihrer Werkzeuge und die Anwendung kleiner Sprengstoffladungen gelang es ihnen, gerade als die äußern Türen des Geschäftes wieder aufgeschlossen wurden und die Arbeiter hereinkamen, um ihre Pflicht anzutreten, den Riegel zurückzuschieben und die äußere Tür des Sicherheitsgewölbes zu öffnen in der Erwartung, daß sie jetzt den Kasten mit den Juwelen ganz in ihrer Reichweite haben würden. Aber was fanden sie? Eine weitere Tür von härterem Stahl mit einem noch verwickelteren Mechanismus, eine undurchdringliche Tür, eine Feste, die nicht bezwungen werden konnte!

Ich las die Geschichte und sagte zu mir selbst: die innre Tür ist der Charakter, die äußre ist der Ruf eines Menschen.

Einen guten Namen sollte man ernstlich wünschen; man sollte ihn höher schätzen als Edelsteine. Doch selbst ein guter, wohlverdienter Name kann besudelt werden. Darum bedenken Sie: wenn auch die Leute an die äußre Tür Ihres guten Rufes schlagen, so können Sie doch noch gefaßt bleiben, wenn Sie sich bewußt sind, daß die innre Tür des Charakters in Ordnung ist.

Denken Sie weiter daran, daß ein jeglicher von uns eine Einheit im Gemeindewesen ist. Kein Gebäude bleibt lange schön oder fest, wenn die Steinblöcke, aus denen es besteht, anfangen zu bröckeln oder zu verfallen. Keine Maschine ist zuverlässig, wenn eins ihrer Hauptteile schadhaft ist. Der Charakter eines Gemeinwesens, eines Volkes ist die Gesamtsumme der Charaktere seiner einzelnen Bürger.

Ich empfehle Ihnen, meine Freunde, nicht zu unterlassen, von sich hoch zu denken und deshalb so zu leben, daß Sie Ihrer eignen hohen Achtung vor sich selbst würdig sind. Vielen Entartungen und Verbrechen unsrer Zeit kann man die Tatsache nachweisen, daß seinerzeit die betreffenden Männer und Frauen von sich selbst nicht gut genug gedacht haben. O, verstehen Sie mich recht! Ich verabscheue Eigendünkel; aber ich verehre Selbstachtung. Das Selbstvertrauen, das nur Redlichkeit hervorbringen kann, ist eine Quelle der Kraft. Das größte und beste, das wir der menschlichen Gesellschaft erweisen können, ist, daß sich jeder Einzelne bessre. Wenn Sie nicht gut von sich selbst denken, dann werden auch die Leute nicht gut von Ihnen denken, höchstens vielleicht während einer kurzen Zeit oberflächlicher Bekanntschaft.

Pflegen Sie angenehmen Umgang mit sich selbst! Schätzen Sie die Heiligkeit der Einsamkeit? In welcher Art Gesellschaft befinden Sie sich, wenn Sie allein sind? In meiner Erfahrung als Professor und Präsident von höheren Lehranstalten hatte ich vielmals Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen. Mehr als einmal habe ich zu meinen Mitarbeitern gesagt, wenn ein neuer Student eintrat: „Achten Sie bitte auf diesen jungen Mann; bitten Sie die ältern und erfahrenern Studenten, mit ihm Freundschaft zu schließen; lassen Sie ihn unter keinen Umständen allein. Sobald dieser junge Mann mit sich allein ist, befindet er sich in der schlechtesten Gesellschaft. Jede Stunde, die er mit sich allein verbringt, ist eine Stunde zum Bösen. Wenn er mit sich allein ist, hat er schlechte Gedanken; unbewußt plant er böse Werke und denkt darüber nach. „Und in vielen andern Fällen war ich in der Lage zu sagen: „Seien Sie nicht so sehr über diesen Schüler besorgt. Wenn er mit sich selbst allein gelassen wird, befindet er sich in bester Gesellschaft, in guter Umgebung, und ihm ist jede Stunde der Einsamkeit eine Stunde zum Guten.“

Innerhalb und außerhalb der Schule erkennen wir diese zwei Klassen — solche, die sich in guter Gesellschaft befinden, wenn sie mit sich allein sind, und solche, denen Zurückgezogenheit schlechte Gesellschaft bedeutet.

Ein Grund, warum einige von uns nicht gern mit sich allein sein möchten, ist der, weil wir keine Vorbereitungen getroffen haben, das Selbst zu unterhalten und niemals darüber nachdachten, diesen auserlesenen Gast zu empfangen. Ich habe in einige Seelen hineingeblickt und den Platz geschaut, der heilig sein sollte durch den Verkehr mit sich selbst; und was habe ich dort gesehen? Einige solcher Zufluchtsorte des Selbst kann ich nur mit einem Raume in den Hintergäßchen vergleichen — schmutzig, voller Spinnengewebe, muffig. Wer möchte hier bleiben? Wer möchte an solch einem Platze, wie eben beschrieben, Ruhe suchen? Recht froh bin ich aber, daß ich auch in die Seelen andrer blicken durfte, sowohl Männer als auch Frauen, wo ich wirklich heilige Plätze vorfand, die durch den Einfluß des Himmels lieblich gemacht wurden, rein, einladend, bezaubernd, ja befehlend, denn wer würde der Einladung widerstehen und nicht eintreten und bleiben?

Wie ist das Zimmer ausgestattet und geschmückt, in das sich Ihre Seele zurückzieht? Was für Bilder hängen dort? Merken Sie wohl, solche Bilder, seien sie nun gut oder schlecht, hängen nicht an der Wand, sie gleichen den Wandverzierungen in frühern Tagen, sie sind ein Teil der Wand selbst. Wenn die Bilder dort hängen würden, könnten die schlechten möglicherweise entfernt und vernichtet werden. Ich habe an den Wänden der Erinnerung Bilder gemalt gesehen, Bilder, die die Besitzer, erlauben Sie mir, daß ich S i e sage, hätten niemals sehen sollen, Plätze, wohin S i e niemals hätten gehen sollen, wahre Photographien von Handlungen, die S i e niemals hätten ausführen sollen, Bilder, die beweisen, daß Sie eine Erkenntnis haben, die Sie am besten nicht besitzen sollten; denn niemals hätten Sie diese erlangen können, wären Sie nicht auf die geheimen Plätze des Teufels gegangen. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß Sie sich nur ungern in so ein Zimmer zurückziehen, denn Sie können nicht die anklagenden und verdammenden Bilder beiseite legen.

Aber ich habe auch viele Bilder andrer Art gesehen, hell und einladend, Bilder vergangner Glückseligkeit, die Ihre Augen mit Tränen erfüllen, sobald Sie darauf blicken. Sie wissen, Glückseligkeit kommt oftmals mit tränenerfüllten Augen. Waren Sie niemals so glücklich, daß Sie weinen mußten? Ich bin es, Gott sei Dank, vielmals gewesen.

O, ich möchte, wir könnten uns vorbereiten und imstande sein, uns in der richtigen Weise zu unterhalten während der wenigen und kostbaren Augenblicke der Zurückgezogenheit, die uns gewährt werden, damit wir wachsen und solche hohe Achtung vor uns selbst bekommen, daß wir vor dem zurückschrecken, das niedrig, gemein, schlecht ist, obgleich außer uns kein Sterblicher etwas davon weiß. So ist der Zustand des Mannes der Verheißung, des Mannes von Charakter, und er ist in Tat und Wahrheit kostbar, teurer denn feines Gold, werter denn Goldes Stücke aus Ophir.

Ein solcher Mann ist wahrhaftig, da ist weder Lug noch Trug um ihn oder in seinen Werken. Er ist, was er uns zu sein scheint, und darin liegt die Herrlichkeit seiner Freiheit. Er fürchtet sich nicht, entdeckt zu werden. Er geht aufrecht, mit festem Schritt und hocherhobenen Hauptes, ohne jegliche Furcht, daß sich ihm jemand gegenüberstellen werde, der ihn veranlasse, seine Augen aus lauter Scham niederzuschlagen. Der Mann, der weiß, daß er in Übereinstimmung lebt mit dem Geist rechtschaffner und gerechter Gesetze, ist derjenige, der ohne Verlegenheit der ganzen Welt ins Antlitz blicken kann.

Seien Sie recht! Seien Sie wahr! Bedenken Sie, dies ist ein Tag der Fälschungen und Nachahmungen und der Verderbtheit. Der Laden des

Teufels ist mit Waren gut angefüllt und er ist ein erfahrner Kaufmann, mit einer jahrhundertelangen Erfahrung. Er bietet seine verfälschten Waren an mit aller Kunst und Geschicklichkeit des überzeugendsten Verkäufers. Viel vergoldeter Plunder wird als Gold dargereicht und viele geschliffene und glänzend gemachte falsche Edelsteine dienen als Diamanten. Ich möchte viel lieber ein echter Diamant sein mit nur einem Hundertstel Karat Gewicht als die Größe des Cullinans haben und nur ein falscher sein. Wenn Sie gern Erfolg haben möchten in der Charakterentwicklung, dann werfen Sie sich mit aller Macht auf Ihre Arbeit. Viele von uns arbeiten geistlos nach Schema F anstatt nach den Gesetzen. Die Menschen machen Regeln, bleibende Gesetze sind von Gott verordnet.

Vor Jahren war es mein Vorrecht die Königliche Akadamie in London zu besuchen als Teilnehmer einer kleinen Gesellschaft geladener Gäste, die von hervorragenden Gastgebern herumgeführt wurde. Ich erhebe keinen Anspruch ein Kunstkenner in der Malerei zu sein, doch zog mich besonders ein kleines Ölgemälde an. Es stellte eine Landschaft dar und der Führer, der mir zuerteilt war, war ein Fachmann in der Landschaftsmalerei. Da ich bereits offen und freimütig meine Unkenntnis in der Technik dieser Kunst bekannt hatte, fühlte ich mich ganz unbefangen, Fragen zu stellen; ich sprach also mit meinem Führer darüber und sagte; „Bitte erklären Sie mir dieses Bild; es bereitet mir ziemlich Kopfzerbrechen.“ Mein Begleiter lächelte und fragte mich, warum ich so besonders interessiert sei. Ich erwiderte, das Bild sei in gewisser Hinsicht irgendwie nicht zufriedenstellend. Er sagte, daß er sich freue, daß ich ihn grade um dieses Bild gefragt habe und fuhr fort: „Sagen Sie mir zuerst, was Sie an ihm seh n.“ Ich erwiderte, es scheint gut gezeichnet und die Perspektive ebenfalls gut zu sein. Er stimmte mir bei, daß es gut gezeichnet und die Perspektive nahezu vollkommen sei. Er ging sogar in seinen Erklärungen noch weiter, sagend, es sei ins Auge fallend, daß der Künstler die Perspektive sehr sorgfältig studiert habe, ja, so hingebend, daß ein Fachmann sogar die Bücher angeben könne, die er über diesen Gegenstand gelesen hatte, und die Schreiben, von denen er am meisten beeinflußt wurde. Mein Führer fragte mich dann, was ich von der Farbe halte, und ich antwortete, sie gefalle mir. Er fiel ein, daß jede Regel in der Farbengebung sorgfältig befolgt worden sei und er sogar die Namen der Hauptmeister nennen könne, denen der Maler gefolgt sei, was die Farbgebung anbelange. Da ich etwas zögerte, fiel er mit der Frage ein: „Was denken Sie von der Zusammenstellung?“ „Nun“, sagte ich „es scheint mir, daß es ein gut ausgeglichenes Bild ist“; was er mir bestätigte. Dann stellte ich die Frage: „Ist es ein gutes Bild?“ und mein Führer antwortete hastig: „Nein, es ist nicht gut.“ Ich forschte nun, was dann mit ihm los sei, Perspektive, Farbe, Zusammenstellung, alles dies schien nach allen Regeln der Kunst zu sein. „Diesem Bild“, behauptet mein Begleiter, „fehlt gerade —— das!“ Das letzte Wort war von einer vielsagenden Handbewegung begleitet. Ich verstand ihn. Er meinte, dieses Bild war maschinenmäßig gemacht, der Künstler habe nach Regeln gearbeitet, nicht aber nach Gesetzen. Diese Malerei war in der Tat eine Nachahmung. Mein Freund fügte mit leiser Stimme zu, daß Farben und Öl nicht genügen, um ein Gemälde zu machen. Später als ich über den Vorfall nachdachte, sagte ich zu mir im Selbstgespräch: „Farben und Öl sind nicht genügend für ein großes Gemälde; da muß etwas vom eignen Blute des Künstlers hineingemischt werden, um das Ölgemälde zu einem Meisterwerk zu gestalten.“

Wir müssen lernen unser Selbst zu geben. Denken Sie an Christum. Er gab sich selbst. Ein Fünkchen Seines Wesens, Seines wirklichen Geistes, war in einem jeglichen Worte, das Er sprach, war es nun Belehrung,

Verdammung, Warnung oder Ermutigung. Und das ist der Grund, warum Er der einzige von allen denen ist, die jemals über diese Erde gegangen, von dem am meisten gesprochen und gesungen wurde. Ja, ja, als der Sohn des lebendigen Gottes, als der Heiland und Erlöser der Welt, konnte er gar nicht anders handeln. (Schluß folgt.)

Beweis für die Göttlichkeit des Werkes der Letzten Tage.

Vom Ältesten Hugh Ireland.

In jedem Zeitalter der Welt, in welchem der Gott der Himmel eine besondre Botschaft an die Menschenkinder hatte, richtete Er diese mit genügender Kraft und Vollmacht aus, um solche Menschen zu überzeugen, und auf sie einen Eindruck auszuüben, die wenigstens in gewissem Grade den Wunsch hegen, Seinen Willen kennen zu lernen. Das ist ein ganz wesentlicher Teil des auf Gerechtigkeit und Gnade gegründeten göttlichen Erlösungsplanes. Vom Anfang der Menschheitsgeschichte an, durch die verschiedenen Zeitalter herab bis auf unsre Zeit, hat es Gott nie unterlassen, durch auserwählte Zeugen Seine Absichten auf Erden gebührend zu verkündigen. Dem ersten Elternpaar verhieß Er bei dessen Austreibung aus dem Garten Eden einen Erlöser, der über die Macht des Bösen den Sieg davontragen werde. Durch Abraham, Moses und eine ganze Reihe alttestamentlicher Profeten versprach Er Segnungen auf Grund des Gehorsams und ließ auch vor den Folgen des Ungehorsams warnen. Auch ließ Er später von der schließlichen Wiederherstellung und Erlösung Seines auserwählten Volkes profezeien.

Als in der Mitte der Zeiten der Sohn Gottes selbst auf Erden erschien, um der Menschheit den allgemeinen Erlösungsplan zu lehren, der im Himmel vor der Grundlage der Welt bestimmt worden war, wurden schon jahrhundertelang zuvor die nähern Umstände Seines Kommens und des Werkes, das Er für die Seligmachung der Welt verrichten sollte, in angemessner Weise verkündigt. Ungeachtet dieser klaren Voraussage, auf die er selbst wiederholt hinwies, und der Tatsache, daß Er sprach wie nie ein Mensch zuvor, und auch seine göttliche Macht in vielen mächtigen Werken kundtat, konnte die große Mehrheit wegen ihres großen Unglaubens und der Verstocktheit ihres Herzens ihn nicht als den verheißenen Messias erkennen, obgleich es unter ihnen viele gab, die in der Heiligen Schrift gut bewandert waren. In der Heiligen Schrift kann man auch von den Gerichten lesen, die auf sie herabkamen wegen ihres Unglaubens gegenüber so schlagenden Beweisen.

In unsrer Zeit finden wir viele Merkmale der neutestamentlichen Zeit sich wiederholen. Zu Beginn dieser Dispensation der letzten Tage öffneten sich die Himmel wiederum und die Stimme Gottes wurde wieder gehört wie in frühren Zeiten. Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus erschienen dem jugendlichen Profeten Joseph Smith und sagten ihm, die Welt habe den wahren Weg des Herrn verlassen, der ihm später noch geoffenbart werden sollte. Zur gegebenen Zeit wurde der Profet durch unmittelbare Offenbarung von Gott bevollmächtigt, die Kirche Christi auf Erden wieder zu errichten und seine Mission als Profet und Führer einer neuen Evangeliumsdispensation anzutreten. Gleich den Profeten und Aposteln vor alters wurde er mit Macht und der erforderlichen Erleuchtung begabt zu seiner hohen Berufung als ein vom Allmächtigen berufener Zeuge Gottes und der Gerechtigkeit auf Erden.

Das Zeugnis und die Lehren Joseph Smiths und das Werk, das er mit der Hilfe des Himmels zustande brachte, heben ihn empor über alle

religiösen Lehrer der neuren Zeit und zeigen ihn als einen Mann mit außerordentlichen Geistesgaben und der Macht, in dieser Welt Gutes zu tun. Aber die Behauptung, göttlichen Ursprungs zu sein, wie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sie aufstellt, beruht nicht nur auf dem Zeugnis Joseph Smith's und seiner Mitarbeiter im Amte. Daß ein allgemeiner Abfall vom wahren, ewigen Evangelium und darnach eine Wiederherstellung desselben stattfinden sollte, wurde dem Apostel Johannes durch göttliche Offenbarung kundgetan, der dieses niederschrieb (Offenb. 13:4—8; 14:6—7), um die aufrichtigen Seelen in Übereinstimmung mit dem gnadenreichen Plane Gottes in früheren Zeiten zu leiten. Andre Profezeiungen in der Heiligen Schrift sagen ebenfalls und in ähnlich klarer Weise den Abfall vom alten Evangelium auf Erden und dessen schließliche Wiederherstellung voraus. So finden wir denn, daß der Herr, der unveränderlich ist, Seine Absichten für diese letzten Tage in gehöriger Weise verkündigen ließ, damit diejenigen, die aufrichtigen Herzens sind, Sein unfehlbares Wort haben möchten, das sie in ihrem Suchen nach Ihm leiten und sie befähige, Seine Kirche von allen andren zu unterscheiden.

Kraft seiner göttlichen Berufung war der Profet Joseph Smith fähig die religiöse Erkenntnis der Welt um einen größern und reichern Beitrag zu vermehren als irgendein andrer Mann oder alle Männer seit den Tagen des Sohnes Gottes und Seiner Apostel zusammengenommen. Die Vollmacht, das Evangelium zu verkündigen und in dessen Verordnungen zu wirken, das durch den Profeten in den letzten Tagen wiederhergestellt wurde, ist auch vielen andern übertragen worden. Von diesen sind schon mehr als siebzigtausend auf eigne Kosten in alle Welt hinausgegangen. um in Erfüllung der Heiligen Schriften allen Völkern die Wiederherstellung des Evangeliums zu verkündigen. Obgleich meist jung an Jahren und verhältnismäßig ungelehrt in der Weltweisheit unsrer Zeit, hat sie der Geist und die Macht ihrer Berufung befähigt, erfolgreich die Lehre des wiederhergestellten Evangeliums zu verbreiten, sogar dann, wenn sie als Gegner gelehrte Geistliche der verschiedensten Richtungen vor sich hatten. Nicht nur das, sondern sie haben auch Bekehrte gewonnen unter den aufrichtigsten und christlichsten Bewohnern der Erde. Die meisten dieser Bekehrten haben Verfolgungen durchmachen und um der Wahrheit willen große Opfer bringen müssen. Und als sie an die Reihe kamen, sind sie in der großen Freude ihres Besitzes ohne Lohn oder irdisches Entgelt hinausgegangen, um diese frohe Botschaft ihren Mitmenschen zu verkündigen. Welch stärkerer Beweis der Wahrheit und Aufrichtigkeit könnte erbracht werden?

Himmlische Erleuchtung ist es, durch welche ihre Führer geleitet werden und die den Mitgliedern dieser Kirche das göttliche Zeugnis der Wahrheit vermittelt. Die Leitung vom Himmel hat der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, jene so überaus eigenartige Stellung verliehen die sie heute in der religiösen Welt einnimmt. Die gelehrtesten und führenden Theologen andrer Glaubensrichtungen sind außerstande, „Mormonismus" zu widerlegen. Einige der bedeutendsten Erzieher und Staatsmänner dieses und andrer Länder — Männer, die ursprünglich nichts mit Religion zu tun hatten, sondern nur mit der Wohlfahrt der Menschenkinder — geben freimütig zu, daß sie die größte Macht zur Rechtschaffenheit des Einzelnen und zum Fortschritt der Gesamtheit in unsrer heutigen Welt ist. Wir können in Tat und Wahrheit und mit Recht behaupten, daß die Beweise für die göttliche Mission Joseph Smith's und die von ihm errichtete Kirche so stark sind, daß die Verdammung derjenigen ebensogroß sein wird wie jener, die den Rat Gottes und das Zeugnis seiner Diener in irgendeinem frühern Zeitalter der Welt verwarfen. „Liahona".

Sollen wir dem Kampf ausweichen?

Von Dr. Thomas L. Martin.

Es gibt eine Pflanze, die Weichkraut genannt wird. Beinahe jeder Mann, jede Frau und jedes Kind kennen sie, da sie überall im ganzen Lande an den Wegseiten und den Pfaden zu finden ist, auf denen Menschen wandeln. Dieses Kraut sieht ziemlich zart und schwächlich aus, und man erwartet ganz natürlich, daß es bald absterben würde, weil soviel auf ihm herumgetreten wird. Doch siehe da, es wächst! Ihm ist diese Mißhandlung sogar angenehm; es kann dadurch besser wachsen. Ich liebe diese so mißhandelte Pflanze. Sobald ich auf dieses kleine Naturwunder blicke, fühle ich mich ergriffen von der Lehre, die es mir gibt. Es braucht Kampf und Anstrengung, damit diese Pflanze wachsen kann. Mir sagt sie: „Ich bin kein Schwächling, der verhätschelt, gepflegt, verzärtelt und verwöhnt werden muß. Ich habe Lebenskraft und Ausdauer. In mir ist die Kraft, Schwierigkeiten, zu überwinden und trotz der rauhen, stürmischen Lebenserfahrungen entwickle ich mich zu einer großen ansehnlichen Pflanze und erfülle das Maß meiner Schöpfung.“

Ein Schriftsteller lenkte unsre Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß, wenn das kleine Kücken die Eischale zerbricht, es durch diese Anstrengung die Macht und Kraft erhält, sich durch die neugefundene Welt durchzuschlagen. Der Schmetterling, der sich seinen Weg durch die ihn umgebende Hülle bahnen muß, wächst an Macht, um mit seinen Gefährten den Lebenskampf bestehen zu können.

Nehmen Sie dem Tier- und Pflanzenreich Kampf und Anstrengung, und wir werden lauter Schwächlinge haben, die uns den Beweis geben, daß das Leben nicht lebenswert ist.

Haben Sie jemals einen Mann eine beneidenswerte Stelle erreichen sehen, zum Beispiel im Geschäft, im Gewerbe oder in irgend einem Berufe, ohne Kampf und Anstrengung, der sich dann auch noch weiter behauptete? Gewiß nicht. Halten Sie Umschau im Lande, im Volke oder im ganzen Staate und untersuchen Sie genau das Leben eines jeden Mannes, der in irgendeiner Beziehung Führer geworden ist, und Sie werden finden, daß er sein Ziel nur durch Kampf und Anstrengung erreicht hat. Das Leben bedeutet für ihn und für uns sehr viel; es ist wertvoll und begehrenswert geworden. Als diese Führer junge Männer waren, erkannten sie die Tatsache: „Es kommt nur auf uns an.“ Jener kleine Satz: „Das Leben ist das, was wir daraus machen“ klingt in ihren Seelen wieder und mit Gottes Hilfe kämpfen sie und werden die Führer der Menschen.

Machen Sie sich diesen Ausspruch zu ihrem Losungswort: „Das Leben ist das, was der Mensch daraus macht.“ Bedenken Sie wohl, es macht nichts aus wie arm oder gering unsre Gelegenheiten sind, wir können das Ziel erreichen und die Spitze erklimmen, wenn wir nur kämpfen wollen. Die Frage: „Sollen wir dem Kampf ausweichen“? beantwortet uns die Natur. Wir dürfen sie nicht länger bezweifeln. Das Leben ist das, was wir daraus machen — wenn wir kämpfen wollen. „Young Woman's Journal.“

Die goldene Regel.

Wir brauchen Gnade, laßt uns daher gnädig sein. Wir brauchen Nächstenliebe, daher laßt uns unsern Nächsten lieben. Wir brauchen Vergebung, so laßt uns vergeben. Laßt uns andern tun, was wir von ihnen getan haben möchten. Wir wollen das neue Jahr willkommen heißen und ihm unsre besten Kräfte, unsern treuesten Dienst, unsre Liebe und Kameradschaft weihen und um die Wohlfahrt und das Glück der ganzen Menschheit bitten.

Joseph F. Smith.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Gedanken für das Jahr 1927.

Was wird das neue Jahr Ihnen bringen? Es ist ein erhabner und tröstender Gedanke, daß das Jahr 1927 unser Diener ist und uns grade das bringen muß, was wir am liebsten haben möchten, wenn wir ihm den richtigen Befehl geben. Der geneigte Leser wird vielleicht über diese Behauptung verwundert sein, und doch, wenn er sie sorgfältig zergliedert und die verschiedenen Teile einzeln betrachtet, wird er zugeben müssen, daß er über das, was die wichtigsten Segnungen anbelangt, selbst entscheidet, ob er sie haben will oder nicht. Selbstverständlich spricht man in dieser Beziehung nicht von Reichtümern und nur teilweise von der Gesundheit. Diese Gaben, so wünschenswert sie auch sind, sind nur vorübergehend und haben nicht den größten und vornehmsten Wert.

Im ganzen Weltall gibt es keine größre Gabe als die der Freiheit. Alle Völker, gesittet oder nicht, erkennen dies als eine Wahrheit an und sie ist auch die Grundlage, auf der der Allmächtige Seinen Plan der Seligkeit errichtet hat. Der Mensch hat seine freie Wahl, seinen freien Willen. Er kann wählen zwischen Wachstum und Stillstand, zwischen Glückseligkeit und Leiden und, genau genommen, zwischen Leben und Tod.

Was wir im Jahre 1927 säen, das werden wir während des Jahres oder in einer zukünftigen Zeit ernten. Die Worte des Paulus sind heute ebenso wahr, wie vor neunzehn Jahrhunderten: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten." (Galater 6:7) Angesichts dieser unbestrittenen Wahrheit, wäre es da nicht ratsam, Freude und Glückseligkeit zu säen? Dann werden wir sicherlich auch diese Segnungen ernten.

„Trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und sehet, die Geheimnisse Gottes sollen euch enthüllt werden, und dann werdet ihr reich gemacht werden. Sehet, wer ewiges Lebenhat, ist reich." (L. u. B. 6:7.)

Im 13. Vers desselben Abschnittes lesen wir, daß die Seligkeit „die größte aller Gaben Gottes ist; denn es gibt keine größre Gabe, als die der Seligkeit".

Kein Mensch kann in einem einzigen Jahre vollkommen werden, aber h e u t e kann er den Weg wählen, den er einschlagen will und während des Jahres kann er sich die seligmachenden Eigenschaften aneignen und einen Glauben und eine Entschlossenheit entwickeln, ja zu einem solchen Grade bringen, daß sie ihm die Zukunft sichern werden. „Heute ist der Tag des Heils." Die Zeit, in der wir wählen können, ist kurz, aber die Folgen dieser Wahl währen durch die Ewigkeit.

Da wir vom Säen sprechen, ist es gut, die Sache recht eingehend zu betrachten. Es gibt z. B. Blumen, die schnell wachsen und schön aussehen, aber heute sind sie da und morgen sieht man nur noch einen verwelkten Stiel. Andrerseits gibt es auch Pflanzen, die fortwährend, Jahr für Jahr, während der ganzen Lebenszeit des Sämanns eine Ernte bringen, ja auch dann noch, wenn seine Hand erkaltet ist.

So ist es mit unsern Taten. Manchmal tun wir etwas, das nur von einem vorübergehenden Antrieb herrührt. Die Ernte ist gut, aber nicht

von Dauer. Wenn wir aber Tugend, brüderliche Liebe, Geduld, Barmherzigkeit, Demut usw. säen, werden wir eine ewige Ernte haben.

„Der Stern“ hat für seine Leser keinen bessern Wunsch für das kommende Jahr wie den, daß sie säen, was sie zu ernten hoffen. H. J. C.

Was der Herr von Seinen Heiligen verlangt.

Von Präsident Joseph F. Smith.

In der Heiligen Schrift wird eine Begebenheit berichtet, die mir, während ich den Worten der Ältesten lauschte, die an dieser Konferenz sprachen, lebhaft vor Augen getreten ist. Ein junger Mann kam zu Jesu und fragte Ihn, was er Gutes tun müsse, um das ewige Leben zu erwerben. Jesus sagte ihm: „Halte die Gebote.“ Der junge Mann fragte, welche er halten müsse. Da nannte ihm Jesus einige Gebote, die er zu halten habe — er solle nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis reden, er solle seinen Vater und seine Mutter ehren und seinen Nächsten lieben wie sich selbst. Der Jüngling antwortete darauf: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch?“ Jesus antwortete: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach.“ Und es wird uns erzählt, daß er betrübt von ihm ging, denn er hatte viele Güter. Er wollte das Gesetz Gottes in diesem Punkt nicht hören und auch nicht befolgen. Jesus verlangte von dem Jüngling nicht, daß er allen seinen Besitz verkaufen und ihn weggeben sollte; dieser Gedanke lag den Worten des Heilandes nicht zugrunde. Der große, hier ausgedrückte Grundsatz ist derselbe, den die Ältesten in Israel sich bemühen, den Heiligen der Letzten Tage einzuprägen. Als der Jüngling sich betrübt abwandte, sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen.“ (Matth. 19:16—23.)

Ist das der Fall, weil der Mensch reich ist? Nein. Kann der reiche Mann, der das Licht Gottes im Herzen hat, in dem der Grundsatz und Geist der Wahrheit wohnt und der die Grundlagen des Gesetzes und der Regierung Gottes auf Erden versteht, nicht ebenso leicht in das Reich Gottes eingehen und dort ebenso annehmbar sein wie der Arme? Ganz sicherlich. Gott ist kein Ansehen der Person. Der Reiche kann ebenso ungehindert in das Reich Gottes eingehen wie der Arme, wenn er sein Herz und seine Neigungen dem Gesetz Gottes und den Grundsätzen der Wahrheit unterwirft; wenn er seine Zuneigungen auf Gott, sein Herz auf die Wahrheit setzt und seine Seele darauf richtet, die Absichten des Herrn zu erfüllen, und wenn nicht seine Zuneigungen und Hoffnungen den Dingen dieser Welt gelten. Hierin liegt die Schwierigkeit, und das war es, was den Jüngling hart ankam. Er hatte große Güter und verließ sich lieber auf seinen Reichtum, als daß er alles aufgegeben hätte und Christo nachgefolgt wäre. Hätte er den Geist der Wahrheit im Herzen gehabt, den Willen Gottes gekannt, den Herrn von ganzem Herzen wie sich selbst geliebt, dann hätte er zum Herrn gesagt: „Ja, Herr, ich will tun, was Du von mir forderst, und ich will hingehen und alles verkaufen, was ich habe und es den Armen geben.“ Wenn ihn sein Inneres angetrieben hätte, so zu handeln, dann hätte es vielleicht genügt, und der Herr würde wahrscheinlich nichts Weiteres von ihm verlangt haben; denn Christus dachte ohne Zweifel nicht, daß der Jüngling hingehen und seine Güter verkaufen und den Erlös austeilen sollte, damit er vollkommen sei. Das wäre in gewissem Sinne unweise gewesen. Und doch, wenn das alles nötig gewesen wäre, ihn zu prüfen und zu erproben, um zu sehen, ob er den Herrn von

ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und mit ganzer Kraft liebt und seinen Nächsten als sich selbst, dann hätte er gewillt sein sollen, es zu tun; und wenn er willig gewesen wäre, so hätte es ihm an nichts gemangelt, und er hätte die Gabe des ewigen Lebens empfangen, welche die größte Gabe Gottes ist und die man durch keinen anderen Grundsatz erlangen kann als durch den, welchen Jesus dem Jüngling vor Augen stellte. Wenn Sie die sechste Vorlesung über Glauben im Buch der Lehre und Bündnisse (alte Ausgabe) lesen wollen, dann werden Sie erfahren, daß niemand die Gabe des ewigen Lebens erlangen kann, wenn er nicht bereit ist, um dieser Gabe willen alle irdischen Dinge zu opfern. Das können wir nicht tun, solange unsere Zuneigung noch der Welt gilt.

Wir sind zwar in mancher Hinsicht von der Erde, wir sind irdisch; wir gehören in die Welt. Unser Herz und unsere Zuneigungen sind hier; unsere Schätze sind hier, und wo der Schatz ist, da ist auch das Herz. Wenn wir uns aber Schätze im Himmel sammeln, wenn wir unsere Zuneigungen den Dingen dieser Erde entwöhnen und zum Herrn, unserm Gott, sagen: „Vater, nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe", dann möge der Wille Gottes auf Erden wie im Himmel getan werden, und dann wird das Reich Gottes in seiner Macht und Herrlichkeit auf der Erde gegründet werden. Die Sünde und der Satan werden gebunden und von der Erde verbannt sein. Aber das wird nicht eher geschehen, als bis wir diesen Geistes- und Glaubenszustand erreicht haben.

Möchten sich die Heiligen darum vereinigen; möchten sie auf die Stimme der Diener Gottes hören, die an ihr Ohr dringt; möchten sie auf deren Rat hören und auf die Wahrheit achten; möchten sie nach ihrer eignen Seligkeit trachten. Denn soweit ich in Frage komme, bin ich selbstsüchtig genug, nach meiner Seligkeit zu trachten; ich weiß, daß ich sie nur finden kann, wenn ich den Geboten Gottes gehorche, die Gesetze halte, Werke der Gerechtigkeit wirke und in den Fußstapfen unsres Führers wandle, nämlich in den Fußstapfen Jesu, des Beispiels und Hauptes aller. Er ist der Weg des Lebens, Er ist das Licht der Welt, Er ist die Tür, durch die wir eingehen müssen, wenn wir einen Platz mit Ihm im Himmelreich haben wollen.

Das Gesetz des Zehnten.

Das Jahr 1927 liegt vor uns mit all seinen vielen Segnungen und Möglichkeiten. Möchten wir nicht, daß es uns Glück und Erfolg und Fortschritt bringe? Sicherlich! In dieser ernsten Zeit, wo Krankheit, Arbeitslosikeit und andre unangenehme Zeiterscheinungen auf der Tagesordnung sind, brauchen wir mehr denn je zuvor den Segen aus der Höhe? Einen großen Segen können wir uns für das vor uns liegende Jahre sichern, wenn wir dem Herrn einen ehrlichen Zehnten von unserem Einkommen darbringen. Laßt uns unseren Teil freudigen und dankbaren Herzens tun, und wir werden sehen, daß der Herr uns wunderbar helfen und segnen wird, trotz der großen Ereignisse, die vor der Türe stehen. Der verstorbene Präsident George Q. Cannon pflegte zu sagen, daß er es vorteilhaft gefunden hätte, seinen Zehnten im voraus zu bezahlen, soweit dies möglich war, sodaß er immer fühlte, daß er nicht ein Schuldner, sondern ein Gläubiger wäre. Das mag nicht immer möglich sein. Und doch fordert der Herr, daß wir Seiner vor allem gedenken. Sagte nicht der Profet Elia zu der Witwe in Zarpath: „Fürchte dich nicht! Gehe hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache mir am ersten ein kleines Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du darnach auch machen." (1. Könige 17:13.) Gott zuerst! Das ist gerecht. Und es ist auch das Leichteste. Aber wenn wir den Zehnten des Herrn im ver-

flossenen Jahre vernachlässigt haben, sollten wir von nun an anders handlen; wenn wir tun, was der Herr von uns fordert, dann wird seine Verheißung erfüllt werden: „Das Mehl im Kad soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln."

Vor einiger Zeit enthielt eine führende amerikanische Zeitschrift, der „Literary Digest", einen wunderbaren Bericht, der uns zeigt, wie der Herr die segnet, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen und sich bemühen, das zu tun, was Er von Seinen Kindern verlangt.

In Carver, Mass., forderte ein gewisser Geistlicher seine Gemeinde auf, einen Teil ihres Einkommens für religiöse Zwecke bereitzustellen. Die Leute in dieser Gegend sind sehr von guten Cranberryernten (eine Art Preißelbeere) abhängig. Dort gibt es große Sümpfe, wo diese Beeren wachsen, und die meisten Leute müssen einen bestimmten Teil einernten, um leben zu können. Der Geistliche forderte von ihnen, in diesem Jahre einen kleinen Teil des Landes zu bestimmen, dessen Ernteertrag dem Herrn gehören sollte. Die einzige, die Folge leistete, war eine ältere Frau. Ihr Sumpfland wurde als sehr minderwertig bezeichnet, und der Geistliche wählte bescheiden den ärmsten Teil dieses Landes für den Versuch. Und dann weihte er eines Sonntags morgens diesen Fleck Landes dem Herrn und bat Ihn, Seine Macht und Seinen Willen zu zeigen, die Gebete zu erhören.

Jetzt wird in der erwähnten Zeitschrift berichtet, daß dieses Stück Land allen zerstörenden Einflüssen, die in dieser Gegend am Werke waren, widerstand. Im Frühsommer brachte ein Sturm Bäume zu Fall und zerstörte viele Cranberrypflanzen. Das war ein harter Schlag für das Volk, das von der Cranberryernte abhängig war, ausgenommen der Geistliche. Sein Fleck Erde befand sich inmiten der Zerstörung; aber dieses traf das kleine Stückchen kaum.

Im Spätsommer zerstörten Würmer die Beeren; aber sogar hiervon blieb das Land, das dem Herrn geweiht war, unberührt.

In den ersten Tagen des Septembers trat nach einer langen Trockenheit ein Frost ein. Die einzige Weise, die Beeren zu ernten ist die, mittels eines Bootes in den Sumpf zu dringen, aber die Trockenheit machte dies unmöglich. Die meisten Leute wollten retten, was noch zu retten war, und wollten den Rest fahren lassen. Aber es wurde ihnen geraten, einen Tag zu warten, und dann kam ein heftiger Regen und füllte die Sümpfe, daß für die Boote genügend Wasser da war.

Dann begann die Ernte. Das allgemeine Ergebnis war eine Ernte unter dem Durchschnitt, ausgenommen auf „des Herrn Cranberryland", wie es genannt wurde. Dort war die beste und größte Ernte seit vierzig Jahren zu verzeichnen. Sie war von doppeltem Ertrage, und die Beeren waren groß und schön und wurden gern gekauft.

Es wird berichtet, daß die Leute, die dieses Wunder erlebten, mit Furcht erfüllt wurden, und daß hunderte sich befleißigen, sich auch die Vorteile des Gesetzes der Weihung zu sichern.

In diesem Bericht ist nichts Unwahrscheinliches. Die Kinder der Welt lernen allmählich von den Mormonen, daß das Gesetz des Zehnten ein göttliches Gesetz ist. Die Segnungen des Herrn hängen vom Halten der Gebote ab, und die das Gesetz halten, mag es das Gesetz des Glaubens, des Gebetes, des Sabbats, des Zehntens und des Wortes der Weisheit oder irgendein andres Gesetz sein, empfangen die Segnungen, die zu dem Gesetz gehören. Wenn wir pflügen, säen und bewässern, wird Gott das Gedeihen geben. Wenn wir unsern Zehnten bezahlen, wird unser Vorratshaus überfüllt sein.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium ....

Dieses Jahr werden wir eine Artikelreihe unter der Überschrift „Und es wird gepredigt werden das Evangelium ..." veröffentlichen, die aus interessanten, glaubensstärkenden und belehrenden Artikeln besteht, geschrieben von einem Vertreter einer jeden der siebenundzwanzig Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Diesen Abhandlungen geht ein Artikel voraus, geschrieben vom Präsidierenden Bischof der Kirche, Ältester Sylvester Q. Cannon, worin er uns einen allgemeinen Überblick über die Tätigkeit der Kirche in dieser großen Arbeit gibt. D. Red.

Die große Missionsarbeit der Heiligen der Letzten Tage.

Von Sylvester Q. Cannon, Präsidierender Bischof.

Die Missionsarbeit, wie sie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tagen in der ganzen Welt ausführt, erkennen alle denkende Menschen allgemein als ein außergewöhnliches Unternehmen an. Wenn man bedenkt, daß fast vom ersten Augenblick des Bestehens dieser Kirche — unmittelbar nach ihrer Organisation im Jahre 1830 und damals nur mit einer Handvoll Mitglieder — die Missionsarbeit so allumfassend eingeführt und mit stetig wachsender Kraft und Macht bis zur gegenwärtigen Zeit fortgeführt wurde, dann wächst das Wunder in unsern Augen.

Betrachtet man die Zahl der Mitglieder, aus der die Missionare genommen werden und ebenfalls ihre Geldverhältnisse, so kann man nichts ähnliches finden in der ganzen Weltgeschichte, weder im Ausmaße noch in der Vollkommenheit der Organisation. Wahrlich, die Voraussage des Heilandes betreffs der letzten Tage erfüllt sich buchstäblich in diesem Geschlecht, denn das Evangelium vom Reich wird in Tat und Wahrheit aller Welt gepredigt zu einem Zeugnis über alle Völker.

Seit der Gründung der Kirche im Jahre 1830 ist das Evangelium in allen Teilen der Vereinigten Staaten und Kanada gepredigt worden. Im Jahre 1837 begann die große Missionsarbeit auf den Britischen Inseln, und im Jahre 1849 wurde das Evangelium in Skandinavien, Frankreich und Italien und in andern Ländern eingeführt. Dieses Evangelium hat sich bis heute ausgebreitet und wird in allen gesitteten Ländern der Welt verkündigt, ausgenommen Teile Südamerikas, Rußlands und einiger kleinern Länder.

Nachstehend führen wir die verschiedenen Missionen, die sich in vollster Blüte befinden und die Verteilung der 1933 Missionare in den siebenundzwanzig Missionen, wie sie gegenwärtig stehen, an:

Kalifornien 170, Kanada 68, Zentral-Staaten 141, Oststaaten 152, Hawaii 56, Mexiko 55, Nördliche Zentralstaaten 52, Nordstaaten 118, Nordweststaaten 76, Südstaaten 193, Weststaaten 112, Südamerika 4, Armenien 2, England 143, Dänemark 27, Französische Mission 52, Deutsch-Österreichische Mission 123, Niederländische Mission 58, Norwegische Mission 18, Südafrikanische Mission 16, Schwedische Mission 31, Schweizerisch-Deutsche Mission 137, Australische Mission 38, Neuseeland 52, Samoa 48, Tahiti 8, Tonga 12; Gesamtsumme 1933.

Am 1. Januar 1926 war die Gesamtsumme der Missionare wahrscheinlich höher als zu irgendeiner frühern Zeit der Kirchengeschichte, da zu Beginn jenes Jahres 2333 Missionare im Felde waren. Diese Zahl umfaßt die regelrechten Missionare aus Zion, die in den betreffenden Ländern berufenen Missionare und 336 Missionare, die nur für eine kurze Zeitdauer auf Mission sind.

Betrachtet man die Arbeit, die während des Jahres 1925 geleistet wurde, so betragen die verteilten Traktate und andre Schriften mehr als

9 000 000. Es wurden auch über 231 000 Bücher verteilt und die Evangeliumsgespräche mit Nichtmitgliedern belaufen sich annähernd auf 2 700 000; auch wurden 194 000 Versammlungen abgehalten. Diese kurze Angaben beweisen die ungeheure Anstrengung der Kirche, die Botschaft des Evangeliums der ganzen Menschheit zu bringen. Wenn auch, was ganz natürlich ist, die Arbeit heutzutage umfassender ist als in früheren Zeitabschnitten der Kirchengeschichte, so kann man sich doch ungefähr ein Bild machen von der ungeheuren Arbeit, die geleistet wurde in der Vergangenheit, wenn man die Ergebnisse in Betracht zieht, die während des Jahres 1925 erreicht wurden.

Als Beweis der großen Bemühungen der Heiligen der Letzten Tage, um das Verbreiten des Evangeliums zuwege zu bringen, ist es interessant zu bemerken, daß die Gesamtkosten der Missionare, deren Eltern und andrer, die ihnen während des Jahres 1925 geholfen haben, beinahe Dollar 1 000 000.— betragen. Die Ausgaben der Kirche zum Ankauf von Ländereien, Gebäuden und Einrichtungen und zur Erhaltung von Missionen betrugen Dollar 654 000.—, zusammen wurden also für Missionszwecke die beträchtliche Summe von Dollar 1 600 000.— verausgabt. Hierzu kommt noch der Wert der Zeit, die dazu hätte verwandt werden können, Geld zu verdienen, der auf ungefähr Dollar 1 900 000.— geschätzt wird. Also im Gesamt haben die Kirche, die Eltern und andre, und die Missionare selbst für das Jahr 1925 einen Gesamtwert von Dollar 3 500 000.— dahingegeben.

Es wird geschätzt, daß zwischen der Zeit der Gründung der Kirche und der gegenwärtigen Zeit über 70 000 Missionare ausgesandt wurden. Die Arbeit wurde kraftvoll und beharrlich durch ganz Nordamerika, Europa, Südafrika, auf den Inseln des Stillen Ozeans und Australien verrichtet, und es scheint, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wann die Arbeit, die bereits in Südamerika angefangen wurde, noch größere Anstrengungen rechtfertigen wird, und daß der Weg geöffnet wird, um das Evangelium in Rußland und den Balkanstaaten einzuführen.

Was die Gesamtkosten dieses Werkes von Anbeginn bis zur gegenwärtigen Zeit anbelangt, ist es mangels Unterlagen der Ausgaben der Missionare praktisch unmöglich etwas anderes als nur ungefähre Schätzungen der entstandendenen Unkosten anzugeben.

Es steht jedoch zweifellos fest, daß als das Geringste die Kosten und der Wert der geleisteten Dienste in die Hunderte von Millionen Dollars laufen. Gewiß kann nichts anders mehr den Glauben und die Ergebenheit der Heiligen der letzten Tage zeigen, die sie gegenüber diesem großen Werk, in dem sie tätig sind, haben, und ihre Liebe für die Menschheit als diese große und selbstlose Arbeit! Weiter kommt noch hinzu die ausharrende Geduld und das ernstliche Bemühen und die Ergebenheit aller Missionare; bedenken Sie, was für Spott, Gleichgültigkeit und oftmas Verfolgungen sie erleben müssen und Sie werden eine schwache Ahnung von der Bedeutung der Missionsarbeit bekommen. Gewiß sollten alle, die diese göttliche Botschaft annehmen, nicht nur sehr deren Göttlichkeit schätzen und deren „Kraft zur Seligkeit", sondern auch die großen menschlichen Anstrengungen und die Ausgaben und Unkosten, die geleistet wurden, um die Aufmerksamkeit aller Menschen auf sie zu lenken.

Die hier geschilderte Arbeit betrifft allein die Missionsarbeit in fremden Gebieten, und schließt nicht in sich ein die ausgedehnte Missionsarbeit, die in den Pfählen und Gemeinden Zions geleistet wird; auch nicht die ausgedehnte und unschätzbare Arbeit der verschiedenen Priesterschaftskollegien und der Hilfsorganisationen innerhalb der Kirche. Diese Organisationen sind für sich selbst unschätzbare Kräfte und Mittel zur Verbreitung des Evangeliums.

Jeder Missionar, der den ungeheuren Betrag erkennt, der aufgeopfert wird an tatsächlichen Kosten und Wert der Zeit aller Missionare, wird angespornt: 1. jeden Augenblick seiner Zeit in der Fremde mit dem größten Nutzen zu verbringen, um sich selbst in seiner besondern Berufung leistungsfähig und erfolgreich zu erweisen, und 2. durch Gebet, Studium, Erfahrung und Entschlüsse, so ergeben und gefestigt in seinem Glauben zu werden, daß die Fähigkeit, dieses Ziel zu erlangen, fortan dazu gebraucht werden soll, mitzuhelfen, dieses große und wunderbare Werk vorwärtszubringen.

Der Heilige Geist.

Gemeindelehrerthema für Januar 1927.

Wir glauben, daß die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: *** 4. Das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes.

Als der Heiland dem Nikodemus erklärte, wie notwendig die Taufe sei, blieb Er nicht bei der Wiedergeburt aus Wasser stehen, denn ohne den belebenden Einfluß des Geistes ist diese unvollkommen; aus Wasser und aus Geist muß derjenige wiedergeboren werden, der ins Reich Gottes kommen will. Viele der Bibelstellen, die zur Erklärung des Zweckes und der Notwendigkeit der Taufe bereits angeführt wurden, zeigen auch, daß die Taufe mit dem Heiligen Geist eng verbunden ist mit der vorgeschriebenen Untertauchung im Wasser.

Der Heilige Geist ist mit dem Vater und dem Sohne in der Gottheit verbunden. Im Lichte der Offenbarung werden wir über die besondre Persönlichkeit des Heiligen Geistes belehrt. Er ist ein mit den Eigenschaften und Kräften der Gottheit ausgestattes Wesen und nicht etwa bloß ein Ding, eine Kraft oder ein wesenloses Etwas.

Ohne Zweifel besitzt er persönliche Kräfte und Empfindungen; diese Eigenschaften sind in Ihm vollkommen. So lehrt und leitet Er, gibt Zeugnis vom Vater und vom Sohne, tadelt wegen Sünde, spricht, befiehlt und beauftragt, vertritt den Sünder, wird betrübt, erforscht und untersucht, gibt ein und weiß alle Dinge. Daß sich der Geist des Herrn in menschlicher Form und Gestalt zeigen kann, beweist die wunderbare Unterredung zwischen dem Geiste und Nephi, wo Er sich dem Profeten offenbarte, mit ihm von Angesicht zu Angesicht sprach, ihn über seine Wünsche und seinen Glauben befragte und ihn in den Dingen Gottes unterrichtete. „Ich redete mit ihm", schreibt Nephi, „wie ein Mensch redet; denn ich sah, daß er in der Gestalt eines Menschen war; doch wußte ich, daß es der Geist des Herrn war; und ich redete mit ihm, wie ein Mensch mit einem andern redet." (1. Nephi 11:11). Dennoch besitzt der Heilige Geist nicht einen Körper von Fleisch und Bein wie der Vater und der Sohn, sondern Er ist eine Person aus Geist.

Das Spenden des Heiligen Geistes, d. h. das Übertragen des Anrechts auf Seine Dienste geschieht durch einen mündlichen Segen, der unter Auflegung der Hände des oder der Amtierenden kraft der besondern Vollmacht des Priestertums über den Täufling ausgesprochen wird. Daß dies die Form ist, in der die frühern Apostel den Heiligen Geist gespendet haben, beweisen die jüdischen Schriften; daß die ersten Kirchenväter ebenfalls in dieser Weise verfuhren, bestätigt die Geschichte; daß die Nephiten dieselbe Verordnung hatten, geht aus dem Buche Mormon deutlich hervor. Dieselbe Verordnung ist in unsern Tagen durch unmittelbare Offenbarung und Vollmacht vom Himmel wiedergegeben worden.

In der gegenwärtigen Dispensation ist der Priesterschaft zur Pflicht gemacht worden, „solche, die durch die Taufe in die Kirche gekommen sind, der Schrift gemäß zu konfirmieren, durch das Auflegen der Hände, zur Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geiste“. Der Herr hat versprochen, daß der Heilige Geist diesen bevollmächtigten Handlungen Seiner Diener folgen werde.

Die Vollmacht, den Heiligen Geist zu spenden, gehört dem höhern oder Melchizedekischen Priestertum.

Wie schon erwähnt, besteht das besondre Wirken des Heiligen Geistes darin, den menschlichen Sinn zu erleuchten und zu veredeln, die Seele zu reinigen und zu heiligen, die Menschen zu guten Werken anzuspornen und die Dinge Gottes zu offenbaren. Aber außer diesen mehr allgemeinen Segnungen gibt es gewisse besondre Begabungen, die mit den Gaben des Heiligen Geistes verbunden sind. Die Gaben des Geistes werden nach der Weisheit Gottes zur Erhöhung Seiner Kinder ausgeteilt. Lies 1. Korinther 12:1—11, siehe auch Moroni 10:8—19 und L. u. B. Abschn. 46.

Quellen: Glaubensartikel, Kapitel 8; Lehren des Evangeliums, Seite 36.

Wann und wo das Evangelium gepredigt worden ist.

Nachstehende Daten und Angaben, die uns die Einführung des Evangeliums in den genannten Staaten zeigen, verdanken wir dem Kirchengeschichtsschreiber-Assistenten Andrew Jensen:

1830 Vereinigte Staaten	1850 Dänemark	1853 Südafrika
1833 Kanada	1850 Hawaii	1853 Deutschland
1837 England	1851 Schweiz	1854 Neuseeland
1839 Schottland	1851 Norwegen	1861 Holland
1840 Wales	1851 Island	1864 Österreich
1840 Australien	1851 Indien	1875 Finnland
1841 Palästina	1852 Malta	1878 Mexiko
1843 Gesellschaftsinseln	1852 Siam	1884 Türkei
1847 Jersey Inseln	1852 China	1888 Samoa
1849 Frankreich	1852 Chile (Südamer.)	1888 Balkanstaaten
1850 Schweden	1853 Gibraltar	1889 Belgien
1850 Italien	1853 Westindien	1891 Tonga

1901 Japan.

Denke stets daran!

„Zu welchen Grundsätzen der Weisheit wir uns in diesem Leben heranbilden, die werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen.

Und wenn ein Mensch durch Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Weisheit gewinnt als ein andrer, so wird er in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein.

Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt werden.“

L. u. B. 130:18—21.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Folgende Missionare sind glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Rulon R. Fairbourn, Heber Bohn und Ezra Tobler nach Berlin; John A. Buehner und Arthur J. Godfrey nach Chemnitz; Donalt M. Atkin nach Stettin; M. Blaine Peterson und Leslie H. Ludwig nach Dresden; Sheldon Christensen und Grove M. Haddock nach Breslau; Kenneth Eugene Lake und William Reed Nuttall nach Leipzig.

Berufen. Bruder Kurt Stoll aus der Erfurter Gemeinde wurde auf Mission berufen.

Entlassen. Nach treuerfüllter Mission sind Ältester Hermann Babbel, Präsident der Haberberg-Gemeinde, und Ältester Eugene R. Love, Präsident der Erfurter Gemeinde, ehrenvoll entlassen worden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Präsident James E. Talmage's Reise durch die Schweiz. Am 3. Dezember ist Apostel James E. Talmage, Präsident der Europäischen Mission, in Begleitung der Ältesten Hyrum W. Valentine, Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission, Hugh J. Cannon, Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission und Max Zimmer-Basel in Zürich eingetroffen, wo eine sehr lehrreiche Sonderversammlung abgehalten wurde. Nach einer Männerversammlung am Sonntag vormittag begaben sich Präsident Talmage und Präsident Cannon nach dem Missionsbüro in Basel, woselbst ersterer bis zum 8. Dezember Aufenthalt nahm. Am Sonntag hielt Präsident Talmage in der Sonntagsschule, Fast- und Abendversammlung der Basler Gemeinde sehr aufbauende Ansprachen. Für die Missionare der Basler Konferenz fand am Montag nachmittag eine besonders lehrreiche Versammlung statt. In dem neuen Arbeitsfeld in Lörrach-Baden hielt Präsident Talmage einen wirkungsvollen Einführungsvortrag am Dienstag abend. Mittwoch nachmittag verließen die Präsidenten Talmage, Cannon und Ältester Max Zimmer Basel, um in Bern einer größeren Versammlung beizuwohnen. Am Donnerstag verließ Präsident Talmage die Schweizerisch-Deutsche Mission und fuhr weiter nach Genf. Ältester Max Zimmer war in allen öffentlichen Hauptversammlungen als Übersetzer tätig. Allen Mitgliedern und Freunden wird diese Zeit in Erinnerung sein und bleiben.

Angekommen. Am 5. Dezember sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Murray Mathis und John Jas. F. Schmidt nach Hamburg; Clarence A. Gowers und Ervine F. Smith nach München; Reed G. Probst und Alma Huber nach Stuttgart; Quayle Cannon Jr. und George Ashley Smith nach Frankfurt; L. Garrett Myers nach Köln.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksbatt, Lörrach.